

160_ „Sei mein Gast!“ – Bausteine zu Gen 18,1-16

Die folgenden Bausteine sollen Anregungen für Veranstaltungen zum Thema „Gastfreundschaft“ bieten. In ihrem Zentrum steht die Beschäftigung mit der Bibelstelle Genesis 18, dem Besuch der drei Männer bei Abraham. Die Ideen sind auswählbar und unterschiedlich kombinierbar. Sie können bei vielen Anlässen verwendet werden: bei einem Vorbereitungstreffen für

die Gastgeber beim Weltjugendtag, beim Gottesdienst, in Frührschichten oder Meditationen, bei Bibelabenden, usw.

Die Bausteine sind unterteilt in:

- 1) Zugänge zum Thema Gastfreundschaft,
- 2) Textarbeit mit Gen 18,1-16,
- 3) Weitergehen mit dem Thema.

1. Zugänge zum Thema Gastfreundschaft

→ Baustein 1:

Austausch über Begrüßungsformeln/ -floskeln und -riten

In Begrüßungsformen drückt sich die Haltung zum Gegenüber aus. Sie können Indiz sein, was Gast und Gastgeber von der Begegnung erwarten. Freut man sich über eine menschliche Begegnung oder wird nur eine Infrastruktur zur Verfügung gestellt? Ein Gespräch über verschiedene Begrüßungen kann ins Thema führen: Was drückt sich in den Formulierungen aus? Was erwarte ich von einem Gast/Gastgeber?

Herzlich Willkommen
Hallo
Schalom
You're welcome
Fühl dich wie zu Hause
Bedien dich am Kühlschrank
Schön, dass du da bist
Nimm dir einfach, was du brauchst
Es ist mir ein Vergnügen
Ich freue mich über deinen Besuch
...

Das Gespräch kann weiter über Begrüßungsriten gehen. Welche körperlichen Ausdrucksformen kenne ich – aus meiner eigenen Kultur oder anderen Kulturen (demonstrieren und darstellen!)? Was drücken diese Rituale aus?

→ Baustein 2:

Austausch über Erfahrungen von Gastfreundschaft

Am Anfang kann ein Austausch in Kleingruppen stattfinden, welche Erfahrungen die Einzelnen mit Gastfreundschaft gemacht haben. Wo wurde mir Gastfreundschaft entgegengebracht (Reisen, Schulaustausch, Wochenendbesuch, Umzug, Studienbeginn, usw.)? Wann war ich zuletzt Gastgeber? Was hat mich beeindruckt?

→ Baustein 3:

Arbeit mit „Offen“- und „Geschlossen“- Schildern

Mehrere Wende-Schilder, wie sie an Geschäftstüren manchmal hängen, werden gebastelt. Auf der einen Seite steht „offen“ und auf der anderen Seite „geschlossen“. In Gruppen tauschen sich die Teilnehmenden aus: Wem gegenüber bin ich bzw. ist unsere Gesellschaft offen? Welche Bereicherung liegt in Begegnungen? Wann bereitet es mir Schwierigkeiten, gastfreundlich zu sein? Habe ich es schon einmal verpasst, Gäste aufzunehmen? Wem gegenüber sind wir eine geschlossene Gesellschaft?

→ **Baustein 4:**

Die folgenden Sprichwörter und Aphorismen zu Gastfreundschaft und zum gegenseitigen Verstehen können als Gesprächsanregungen dienen:

- Wer andere besucht, soll seine Augen öffnen, nicht den Mund. (*Tansania*)
- Großer Geist, bewahre mich davor, dass ich über einen Menschen urteile, eh ich nicht einen halben Mond in seinen Mokassins gegangen bin. (*Indianisches Gebet*)
- Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf. (*Oscar Wilde*)
- Die wirkliche Entdeckungsreise besteht nicht darin, neue Landschaften zu erforschen, sondern darin, mit neuen Augen zu sehen. (*Marcel Proust*)
- Ein Lächeln kostet nichts – aber es öffnet Türen und Herzen und wärmt die Seele. (*Quelle unbekannt*)
- Kein Mensch geht weiter als sein Schatten. (*Mali*)
- Willst du die Fliege auf der Stirn deines Freundes verjagen, so benütze keine Axt dazu. (*Taiwan*)
- Alle Fremden, die da kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus. (*Regel des hl. Benedikt*)

→ In der Fremde hat man eine dünne Haut und ein gläsernes Herz. Jedes Wort ist ein Pfeil, der aufs Herz zielt. In der Fremde ist der gesamte Körper eine Achillesferse und jeder Blick ein Schuss, der sitzt. In der Fremde zehrt man Tag für Tag von seinen Ängsten und lernt den Tod im Leben kennen. (*Kemal Kurt*)

→ Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt. (*Hebräerbrief 13,2*)

→ Für die Christen gibt es keine fremden Menschen. Der ist jeweils der Nächste, den wir vor uns haben und der unser am meisten bedarf; gleichgültig, ob er verwandt ist oder nicht, ob wir ihn mögen oder nicht, ob er der Hilfe moralisch würdig ist oder nicht. (*Edith Stein*)

→ Zu Zeiten der DDR hat der Dichter Reiner Kunze ebenfalls die christliche Gastfreundschaft erfahren und ein Gedicht geschrieben. Es geht so:

*Pfarrhaus
(für Pfarrer W.)
Wer da bedrängt ist findet
mauern, ein
dach und
muss nicht beten.*

2. Textarbeit mit Gen 18,1-16

→ **Baustein 5:**

Kreativ-visueller Zugang zu der Bibelstelle

Die Bibel schildert den Besuch der drei Männer bei Abraham sehr plastisch und anschaulich. Eine visuelle Darstellung der einzelnen Geschehnisse kann die Erzählung langsam, Schritt für Schritt erschließen. Die Erzählung wird in Szenen untergliedert, denen jeweils kleine Überschriften gegeben werden. Dann wird der Text

→ entweder auf einer Plakatskizze umgesetzt: Orte, handelnde Personen, Symbole, Bewegungen, Spannungsbögen werden auf einem großen Plakat skizziert.

→ oder ein Erfahrungsparcours bzw. Stationen-Weg wird gestaltet. Mögliche Elemente: Schauen von Bildern, die einzelne Szenen symbolisieren, Hören von Worten, Lachen, Feuergemurmel, Musik; Riechen von Weihrauch, Erde, Essen; Schmecken von Bitterem und Süßem ...

An jede Szene auf der Skizze oder auf dem Stationen-

Weg schließt sich eine Reflexion an: Welche Elemente der Gastfreundschaft werden beschrieben? Was bedeuten sie? Kenne ich das auch?



→ Baustein 6:

Textorientiert-analytischer Zugang zu der Bibelstelle

→ Der Text Gen 18,1-16 wird perspektivisch gelesen. Die Teilnehmenden gruppieren sich beim Lesen um die Zettel „Abraham“, „Sara“, „die drei Männer“, „Knecht“. Sie versuchen, die Erzählung beim Lesen mit den Augen „ihrer“ Person wahrzunehmen. Nacheinander berichten die Gruppen: „Aus der Sicht des/der ... lese ich ...“

→ Der Text wird in einzelne Szenen gegliedert, die mit Überschriften versehen werden. Welche Elemente beschreibt der Text nach und nach, die zur Gastfreundschaft gehören?

→ Der Text geht subtil mit der Bezeichnung „Herr“ (für einen Menschen/für Gott) um und macht auf der Erzählebene deutlich: Der Lesende weiß mehr als Abra-



ham. Glaubt Abraham noch, er habe drei Männer zu Gast, so ahnt der Lesende bereits, dass der Besucher Gott selbst ist. Um dies herauszuarbeiten, wird markiert: Wer redet Abraham an? Wie redet Abraham die ihn Ansprechenden an? Ist es jeweils eindeutig, ob von Gott oder einem Menschen die Rede ist?

→ Anschließend wird nach der theologischen Botschaft der Erzählung gefragt: Welche Aussagen macht der Text über Gott? (Zur weiteren Lektüre siehe den nachfolgend abgedruckten Text von Erich Zenger auf S. IV.)

3. Weitergehen mit dem Thema

→ Baustein 7:

Gastgeschenke basteln

Kleine Gastgeschenke werden gebastelt und gefüllt (mit Selbstgemachtem, Texten, Bildern, Engeln ...) – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Diese Geschenke werden den Gästen des Weltjugendtags geschenkt oder werden zu verschiedenen Orten gebracht (ins Altenheim, in die Schule, in Gemeindegruppen, zu Hilfsbedürftigen, usw.)

→ Baustein 8:

Gastfreundschaft üben

Am Ende des Gottesdienstes, des Bibelabends, der Frühlingsfeier o. ä. schreiben diejenigen, die es möchten, ihren Namen auf einen Zettel. Anschließend werden die Zettel eingesammelt und jede/r zieht einen Namen von jemandem, den er/sie demnächst zu sich nach Hause einlädt. So ergeben sich persönliche Begegnungen auch von Menschen, die sonst weniger miteinander zu tun hätten.

→ Baustein 9:

Bibeltexte zum Thema Gastfreundschaft/ Fremde/Begegnung

Gen 18,1-16: Gäste sind ein Segen. In den Gästen ist Gott selbst anwesend. • *Lev 19,33-34:* Den Fremden lieben wie sich selbst. • *Ps 23:* Gott selbst erweist sich als perfekter Gastgeber. • *Ps 133:* Ein Wallfahrtslied, das in anschaulichen Bildern davon spricht, wie schön es ist, wenn Menschen beieinander sind. • *1 Kön 17,8-24:* Elia als unerwarteter Gast. • *Jes 55,1-5:* Gott ist ein großzügiger Gastgeber, zu dem alle kommen dürfen. • *Mt 2,1-12:* Die Sterndeuter sind Fremde mit anderem kulturellen Kontext. Sie sind Suchende und Fragende. Ihre fremd erscheinende Perspektive ist bereichernd und führt zur Gottesbegegnung. • *Mt 10,40-42:* Über die gastliche Aufnahme der Jünger Jesu. • *Mt 25,34-40:* Anderen Menschen Gutes zu tun und über das Eigene hinauszudenken ist für Christen der Maßstab, an dem sich ihr Handeln bemisst. • *Lk 14,7-27:* Die Gästeordnung im Reich Gottes. • *Röm 12,9-21:* Zu einem Leben aus Gottes Geist gehört die Gastfreundschaft. • *1 Tim 3,2* und *Tit 1,8:* Gastfreundschaft als Bedingung, um Bischof zu werden. • *Heb 13,2:* Im Gast kann ein Bote Gottes stecken. • *1 Petr 4,9:* Gastfreundschaft als christliche Tugend.

→ Zum Weiterlesen:

Auslegung von Gen 18 (Erich Zenger)

Es sind zwei „Versionen“ ein und derselben Geschichte, die von der Verheißung eines Sohnes an die Erzeltern Abraham und Sara erzählen. Sie stammen ursprünglich aus unterschiedlichen „Erzählwerken“ (Gen 17: Priesterschrift; Gen 18: vopriesterliches Erzählwerk) und spiegeln auch unterschiedliche „Erzählinteressen“ für unterschiedliche geschichtliche Kontexte wider. Dass die Redaktoren sie dennoch in dieser Reihenfolge hintereinander gestellt haben und dass sie in ihrer spannungsreichen Position verblieben, [...] ist keine Nebensache, darf aber auch nicht im Sinne einer „Siegerhermeneutik“ so umgesetzt werden, dass Gen 17 als der jüngere Text den älteren „aufheben“ oder neutralisieren soll [...]

Gen 17 beginnt zwar mit der Erzähleröffnung „Als Abraham neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm JHWH“ (17,1), aber die weitere Erzählung macht deutlich, dass Abraham Gott nicht sieht. Solange Gott redet, liegt Abraham vielmehr am Boden, mit dem Gesicht zur Erde und hört Gott reden, der ihm – im Stil der Verlesung eines feierlichen Dekrets – ausführlich die großen Verheißungen gibt und erläutert. Erst als Gott seine Rede vollendet hat, blickt Abraham auf, und was er nun sieht, sagt der Erzähler so: „Und Gott hörte auf, mit ihm zu reden, und er stieg (in den Himmel) auf, weg von Abraham“ (17,22). Nach dieser die Transzendenz Gottes betonenden Version der Geschichte ist der Leser / die Leserin vorbereitet, in Gen 18 die nächste Version der Geschichte, die die Immanenz der Gotteserfahrung herausarbeitet, richtig zu hören. Dass es sich um die gleiche Geschichte handelt, macht schon die Überschrift Gen 18,1 deutlich, die wie Gen 17,1 sagt: „JHWH erschien dem Abraham bei den Eichen von Mamre.“ Und nun wird wirklich sehr plastisch erzählt, wen Abraham sieht, [...] was Sara und Abraham da alles erleben. Man muss diese Gottesgeschichte in allen Einzelheiten auf sich wirken lassen, um sie in ihrem eigenen Facettenreichtum und zugleich in ihrem kontrastiven Spiel gegenüber Gen 17 zu vernehmen.

Von der Überschrift 18,1 (und von Gen 17) her erwartet man nun also eine „JHWH-Erscheinung“. Aber was sieht Abraham? Er sitzt in der gleißenden Mittagssonne vor seinem Zelt, die Augen vermutlich halb geschlossen, doch mit Aufmerksamkeit jede Bewegung wahrnehmend [...] Da sieht er drei Männer auf das Zelt zukommen, und ehe sie überhaupt etwas sagen können, „wirft er sich [wie der Abraham von Gen 17!] zu Boden“, aber nicht, um zu hören, sondern um zu reden – und die Fremden mit ausgesuchter Höflichkeit zu einem Besuch, ja zum Essen zu „zwingen“.

Von der Überschrift her weiß der Hörer / Leser, dass sich hinter diesen Fremden JHWH selbst verbirgt. Aber weiß das auch Abraham? Der Erzähler überlässt dem Leser selbst die Antwort auf diese Frage. Er lässt den Abraham seine Einladung mit der Anrede „Mein Herr, wenn ich doch Wohlwollen/Gnade in deinen Augen gefunden habe ...“ (18,3) beginnen. Obwohl es doch drei Männer sind, redet Abraham also nur einen (oder die drei als einen?) an. Und der Hörer / Leser, der „seine Bibel“ kennt, weiß, dass mit dieser Redereröffnung vor allem Mose beginnt, wenn er mit seinem Gott redet und verhandelt (vgl. Ex 33,12-17; 34,9). Und kaum meint der Leser / Hörer zu wissen, dass Abraham JHWH erkannt hat, zerstört ihm die Erzählung diese Eindeutigkeit. Sie wechselt mehrfach vom Singular in den Plural, redet von JHWH oder „den Männern“. Und in Gen 19, der Fortsetzungsgeschichte, sind es plötzlich nur noch „die zwei Boten“, die nach Sodom kommen, die wie in Gen 18 „die Männer“ heißen – bis sich in Gen 19,16f. zeigt, dass „die Männer“ offensichtlich JHWH waren. Noch mehr überrascht uns, was sich hier zwischen Abraham und JHWH abspielt. Dieser Gott, der in der Gestalt von Fremden auftritt, lässt sich von Abraham den Staub von seinen Füßen waschen, lässt sich von ihm einen leckeren Kalbsbraten zubereiten – und trinkt gar noch, allen Kaschrut-Regeln zum Hohn, ein erfrischendes Milch- / Joghurt-Getränk dazu. Natürlich hat Abraham für seinen „göttlichen“ Gast durch Sara auch frische Brotfladen backen lassen und ihm bzw. ihnen den Schattenplatz unter dem Baum angeboten, während er in respektvollem Abstand in der Sonne stehen bleibt.

Wer hier von einer naiven, volkstümlichen Erzählung redet, hat nicht nur die Pointe der kleinen Geschichte nicht verstanden, die sich ab 18,9 entfaltet, sondern hat auch die Bedeutung von Gen 17 vergessen, die im biblischen Zusammenhang mitzuhören ist: Es ist ein und derselbe Gott, der hier „erscheint“, um den Erzeltern Abraham und Sara in der Gabe des Sohnes Isaak seine Güte und Treue zu offenbaren. Dass er erscheint und welche „theologischen“ Dimensionen das Geheimnis des in diese Welt und auf die Menschen zukommenden Gottes in sich schließt, entfaltet Gen 17; unter welchen Umständen und wie er erscheint (z.B. wenn er als Fremder großzügige gastliche Aufnahme erfährt!), erzählt Gen 18. Das ist die Dialektik der biblischen Gottesüberlieferungen überhaupt: Gott offenbart sich im Verborgenen, im Menschen. Und wer einen Menschen großzügig beschenkt, den beschenkt dabei der großzügige Gott.

aus: Erich Zenger, *Exegese im Spannungsfeld von Judentum und Christentum*, in: M. Oeming u. a. (Hg.), *Das Alte Testament und die Kultur der Moderne* (atm 8), Münster 2004, 131-132.